

Deutsche Lazarett-Zeitung



Mitteilungen über Unterrichtswesen,
Berufsberatung und Stellenvermittlung
herausgegeben vom

Ausschuß für Volksvorlesungen Frankfurt a. Main

Nr. 7.

15. November

1916.

Erfahrungen des Krieges.

Von Jäger Curt Payer,
J. J. Szornett Römerbad, Wiesbaden.
(Vom IV. Preisauschreiben.)

Wort: Der Krieg ist eine Schule für die gesamte Menschheit und will alle lehren: Bedenke, daß die anderen Menschen verlangen können, auch von dir als Mensch betrachtet zu werden, dann wird es erst Menschen geben.

Die Vögel im Walde, die fangen, fangen wunderschön, in der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiederseh'n! Immer und immer wieder wird das Lied gesungen und auf fast jedem Bahnhof, welchen der Transportzug passiert, gibt es eine Wiederholung desselben.

Lustig und übermütig schauen die Gesichter der jungen Krieger aus den Wagenfenstern. Jedem am Bahnkörper Verweilenden wird ein „Hurra“ oder „auf Wiedersehen“ zugerufen, Hüte und Lächer werden geschwenkt. Deutschland ist in einen Taumel der Begeisterung, des Entzückens, geraten. Deutschland ist erwacht.

Besonders ein junger Bursch' von höchstens 19 Jahren ist so lustig und übermütig, daß ein bedächtiger Kamerad glaubt, ihm zuzurufen zu müssen: „Junge warte nur ab, das dicke Ende kommt noch nach, jetzt wird's ernst.“

Der Angeredete, welcher soeben erst seine Bücher von der Universität bis auf weiteres verschlossen hat und sich mit einem Transport Kriegsfreiwilliger auf der Fahrt nach dem westlichen Kriegsschauplatz befindet, erwidert: „Weißt du, Franz, mir ist so lustig und frei zu Mut, als machte ich meine erste Ferienreise allein, und nicht, als ginge es zum Krieg. Du kannst mir glauben, ich brenne darauf, nach dieser ewig langweiligen Ausbildungszeit einen Franzmann oder noch lieber Engländer vor das Rohr zu bekommen.“

„Otto, vor dir sollte man eigentlich Angst bekommen, so mordlustig bist du geworden, hast du wirklich so viel Lust, das Elend und Grauen des Krieges kennen zu lernen? Ich kann den Gedanken nicht los werden, es sind doch auch Menschen, auf welche wir losgehen wollen, welche wir nie gesehen und die uns niemals etwas zu Leide taten.“ „Aber Franz, es sind unsere Feinde, es ist doch Krieg, und wir haben ihn nicht gewollt, unser Vaterland ist an-

gegriffen worden, und wir verteidigen es, wie wir geschworen haben, bis in den Tod.“ „Aber selbstverständlich ist dieses auch meine Meinung und Pflicht, aber jetzt, so nahe vorm Ziel, beschleicht mich doch manchmal ein eigenes Gefühl. Auf jeden Fall werden wir uns und unsere Heimat vor den Gelüsten anderer schützen. Wehe dir England!“

Der kurze Wintertag ist zu Ende. Es ist stiller geworden im Abteil. Die meisten haben sich's bequem gemacht so gut es ging und ruhen. Bänke und Fußboden sind belegt, einige Zeltbahnen als Hängematte aufgespannt, auch darin ruht es sich gut, alles schläft. Nur Franz, der Mahner von vorhin, kann die Ruhe noch nicht finden. Einsam steht er am Fenster und starrt in die Nacht hinaus. Habe ich richtig gehandelt, als ich mich freiwillig meldete, Weib und Kind verließ? Doch sie sind jetzt gut versorgt, besser, als wäre ich daheim geblieben; schon drei Wochen ohne Arbeit gewesen, eigentlich ist nur der Fabrikant schuld daran, der es so furchtbar eilig hatte, die Fabrik zu schließen. Wenn es richtig ist, was die anderen sagen, daß der ungeordnete Landsturm auch einträden muß, wäre ich so auch bald eingezogen worden. Was wird mein Junge, mein Wilhelm, jetzt machen und Erna, mein Weib, was dann, wenn mir etwas zustohren sollte? Na, sie ist ja mutig und arbeitsam, und das Vaterland wird sie wohl nicht darben lassen. Gewaltig die trüben Gedanken abschüttelnd, begibt er sich zur Ruhe, und mit dem Bilde seiner Lieben im Herzen ist er bald eingeschlafen.

Otto Heinsberg schlägt die Augen auf, alles dunkel, er muß sich erst besinnen, wo er sich befindet, so lebhaft war der Traum. Seine Beine brennen ganz abscheulich, völlig ermuntert merkt er erst, daß dieselben die Ruhestatt für ein paar andere sind, er fühlt sich wie zerschlagen. Nach einem kräftigen Dehnen und Strecken schwindet der Schmerz. Die Nachtluft weht durchs Fenster, er hält den Kopf hinaus und läßt sich dieselbe an den hämmernenden Schläfen vorbeisaußen, und frische Lebenslust weht mit dem Winde in seine Brust. Allmählich dämmert es und man kann die Schläfer im Abteil unterscheiden. Der dicke Bräuer träumt, stöhnt und macht doch ein ganz zufriedenes Gesicht dabei. Sehr bequem und langsam im Denken, Reden und Arbeiten, war er zum Studium bestimmt, doch man mußte ihn wegnehmen, er kam auf ein großes Nittergut als Scholar und sollte ein tüchtiger Landwirt werden. Nun ist er, halb gegen den Willen

des Vaters, als Freiwilliger eingetreten, jetzt würde sich's ja zeigen, ob er zu nichts anderem als zum Bauer taugen würde, ha ha, der alte Herr sollte staunen, was er alles fertig bringen wird, so träumt er, in einer mitteilbaren Stunde hat er's den Kameraden erzählt.

Mitten auf freiem Felde hält der Zug und nach einem fünfständigen Marsch ist das erste Quartier in Feindesland, ein halbzerstörtes Dorf, erreicht, freudig begrüßt von einem Bataillon Infanterie, welche ihr Heim dort ausgeschlagen. Mit allen verfügbaren Mitteln und der kameradschaftlichen Unterstützung der anwesenden Truppen wird sich, so gut es geht, eingerichtet. Ehe es dunkelt haben sich alle auf den mit Stroh bedeckten Boden einer Scheune niedergelegt, die erste Nacht in Feindesland.

Ein Jahr später. Otto Heinsberg ist Unteroffizier und Gruppenführer geworden; Franz und der dicke Bräuer sind noch bei ihm, die anderen tot oder verwundet. Bräuer hat sich durch einige gute Patrouillengänge das Eisene Kreuz und die Befreitenknöpfe, Franz die Tapferkeitsmedaille erworben. Die anderen in der Gruppe sind fast alle Landsturmlaute, meistens verheiratet, und es hat Otto keine geringe Mühe gekostet, sich in den Gedankengang und die Reden derselben, meistens Handwerker oder Arbeiter, hineinzufinden, doch ist auch ein wirklicher Doktor und Fabrikbesitzer dabei. Das klang ja manchmal sehr überzeugend, wenn der schwarze Wendler von den Zielen der Gewerkschaft oder der Sozialdemokratie sprach und doch ein guter Soldat und furchtbarer Feind der Engländer war. Das hatte er bei den letzten Angriffen und Gefechten bewiesen, ja zum Handgranatentrupp hatte er sich freiwillig gemeldet, nur um möglichst nahe an die Engländer heranzukommen. Zwischen seinen Reden, wobei die Freiheit der Völker eine große Rolle spielt, kommt immer wieder sein Haß auf Grey und Konforten, und „wenn ich die in die Finger kriegen könnte“, zum Ausdruck.

Heinsberg schüttelt oft mit dem Kopfe, so etwas hatte er niemals gehört, denn in dem streng orthodoxen Pfarrerrhause seiner Eltern wurde nur mit Mitleid, und auf der Universität mit einer gewissen Ueberhebung von diesen Proleten und Arbeiterführern gesprochen. Dieser frühere Vertrauensmann der Arbeiter und jetzige eifrige Soldat gab ihm ein Rätsel auf, welches wohl der Mühe wert war, zu lösen.

„Ich bin froh“, meinte soeben Wendler, „daß ich arbeiten gelernt habe, es fällt mir jetzt wenigstens nicht so schwer, wie dem langen Doktor, und ich beneide ihn nicht. Denn ich hätte über den fast lachen müssen, als wir das letzte Mal schanzen waren, er bekam Streit mit seiner Gade, weil sie durchaus nicht in die Erde reinsahren wollte, das heißt von selbst, und es ging gleich besser als ich's ihm gezeigt hatte, wir haben gemeinschaftlich unsere Stäbe fertig gemacht.“ „Das hätte ich wirklich nicht geglaubt, daß das alles so furchtbar schwer halten würde“, gestand er mir, „es sieht sich leichter mit an und bis jetzt habe ich noch nicht gefühlt, wie einem das Kreuz so wehe tun kann.“

Bei der nächsten Ablösung bekommt Unteroffizier Heinsberg den Befehl, am nächsten Tage abzureisen, um an einem Offiziersaspirantenkursus teilzunehmen. Noch eine Nacht bei den Kameraden, mit welchen er Freud und Leid geteilt, welche er liebgewonnen hat, trotz ihrer verschiedenen Bildung und Stellung im Leben. Abends geht es auch recht bewegt zu und soeben hatte der dicke Bräuer mit dem langen Wendler einen kleinen Streit, bis zu welcher Zeit Heinsberg als Feldwebel wieder bei ihnen sein könnte. Noch ein kurzer Abschied am Morgen und Otto fährt, nach fast 1 1/2 jähriger Abwesenheit, der Heimat zu.

Kaleidoskopartig rollt während der langen Fahrt die Zeit, welche er als Soldat verbracht, an seinem Auge vorüber. Wie vieles hat sich doch geändert in dem Wesen und den Anschauungen seiner Kameraden, auch er selbst, er spürt es, ist ein anderer geworden. Der dicke Bräuer zum Beispiel, phlegmatisch und träge, jetzt bringt er es fertig, ohne Widerwillen zu arbeiten und öfter als sonst hat er sich an den Neben- und Mutmaßungen seiner Kameraden beteiligt, er hat sich ein eigenes Urteil gebildet, ist selbständiger geworden. Wie wird doch der Trägste aufgerüttelt und durch die Nacht der Verhältnisse zum Nachdenken gezwungen, zum Wohle des Vaterlandes und seiner Mitmenschen.

Dann der andere, ein Tunichtgut von Jugend auf schon bei allen schlimmen Streichen zu haben, leichtsinnig auch nach seiner Verheiratung geblieben, Weib und Kind sich selbst überlassend. Wie hat er ihn gestern, doch seine Familie aufzusuchen und viele Grüße auf ein Wiedersehen zu bestellen, jetzt vermählte er da draußen die Liebe der Seinen, welche er so vernachlässigt hat, und wie sehnt er sich nach ihnen.

Auch der lange Doktor und Fabrikbesitzer bringt es jetzt fertig, sich unter den Kameraden wie einer der übrigen zu bewegen, sie nicht mehr von oben herunter zu betrachten, sondern versteht auf ihre Späße und Ausführungen einzugehen, er kennt die kleinen und großen Leiden der Einzelnen und ihrer Familien, hat sich eingelebt in ihr Denken und Fühlen. Das alles brachte der ungnädige und strenge Lehrmeister Krieg fertig, was sonst wohl keinem gelungen.

In der Heimat. Langsam wandert er durch die Straßen, alles wie einst, nur viele Uniformen, und erstaunt sieht er eine lange Reihe Frauen und Kinder vor dem Eingange eines Geschäftes stehen, bewacht und in Ordnung gehalten von einem Polizeidiener. Im Schützengraben war wohl oft die Rede von der Lebensmittelknappheit zu Hause, aber das zu sehen hatte er nicht erwartet. „Seit zwei Stunden stehen wir schon“, antwortet ein 14-jähriges Mädchen auf seine Frage, „und das ist jetzt alle Tage so, wir sind es nun fast gewohnt.“ In den Haushaltungen trifft er eine ihn ganz eigenartig anmutende Einschränkung der Lebensmittel, die Menschen erscheinen ihm ganz anders als vorher. Wenn auch einige murren, doch fest, wie etwas Unabänderliches, und zähe trägt das Volk alle Last und alles Leid. Auch hier vollbringt der deutsche Geist und Wille Einziges. Jetzt versteht er auch, daß die vielen Milliarden der Kriegsanleihen aufgebracht werden konnten, Deutschland ist erwacht. Durch die eiserne Umspannung seiner Grenzen, von allem Auslandsverkehr abgeschnitten, nur auf sich selbst angewiesen, konnte es seine Kraft und Eigenart zur vollsten Entwicklung bringen, unabhängig in wirtschaftlicher Beziehung, ohne fremden Einfluß, hoffen wir für immer, auf geistigem und kulturellem Gebiet.

Der silberne Löffel.

Anekdoten von Johann Peter Hebel.

In Wien dachte ein Offizier: Ich will doch auch einmal im roten Ochsen zu Mittag essen, und geht in den roten Ochsen. Da waren bekannte und unbekannte Menschen, Bornehme und Mittelmäßige, ehrliche Leute und Spitzbuben, wie überall. Man aß und trank, der eine viel, der andere wenig. Man sprach und disputierte von dem und jenem, zum Exempel von dem Steinregen bei Stannern in Mähren, von dem Machin in Frankreich, der mit dem großen Wolf gekämpft hat. Das sind dem geneigten Leser bekannte Sachen, denn er erfährt durch den Hausfreund alles ein Jahr früher, als andere Leute. Als nun das Essen fast vorbei war, einer und der andere trank noch eine halbe Maß Ungarwein zum Zuspielen, ein anderer drehte Kügelchen aus weichem Brot, als wenn er ein Apotheker wär' und wollte Pillen machen, ein dritter spielte mit dem Messer oder mit der Gabel oder mit dem silbernen Löffel, — da sah der Offizier von ungefähr zu, wie einer, in einem grünen Rocke, mit dem silbernen Löffel spielte, und wie ihm der Löffel auf einmal in den Rockärmel hineinschlüpfte und nicht wieder herauskam.

Ein anderer hätte gedacht: Was geht's mich an? und wäre still dazu gewesen, oder hätte großen Lärm angefangen. Der Offizier dachte: Ich weiß nicht wer der grüne Löffelschlag ist, und was es für einen Verdruß geben kann, und war maustill, bis der Wirt kam und das Geld einzog. Als der Wirt kam und das Geld einzog, nahm der Offizier auch einen silbernen Löffel und steckte ihn zwischen zwei Knopflöcher im Rocke, zu einem hinein, zum andern hinaus, wie es manchmal die Soldaten im Kriege machen, wenn sie den Löffel mitbringen, aber keine Suppe. — Währenddem der Offizier seine Beche bezahlte, und der Wirt schaute ihm auf den Rock, dachte er: Das ist ein kurioser Verdienstorden, den der Herr da anhängen hat. Der muß sich im Kampf mit einer Krebsguppe hervorgetan haben, daß er zum Ehrenzeichen einen silbernen Löffel bekommen hat, oder ist's gar einer von meinen eigenen? Als aber der Offizier dem Wirt die Beche bezahlt hatte, sagte er mit ernsthafter Miene: Und der Löffel geht ja drein. Die Beche ist teuer genug dazu. Der Wirt sagte: So etwas ist mir noch nicht vorgekommen. Wenn Ihr keinen Löffel daheim habt, so will ich Euch einen Patentlöffel schenken, aber meinen silbernen laßt mir da. Da stand der Offizier auf, klopfte dem Wirt auf die Achsel und lächelte. Wir haben nur Spaß gemacht, sagte er, ich und der Herr dort in dem grünen Rocke. Gebt Ihr Euren Löffel wieder aus dem Ärmel heraus, grüner Herr, so will ich meinen auch wieder hergeben. Als der Löffelschlag merkte, daß er verraten sei, und daß ein ehrliches Auge auf seine unehrliche Hand gesehen hatte, dachte er: Lieber Spaß als Ernst, und gab seinen Löffel ebenfalls her. Also kam der Wirt wieder zu seinem Eigentum, und der Löffeldieb lachte auch — aber nicht lange. Denn als die andern Gäste das sahen, jagten sie den verratenen Dieb mit Schimpf und Schande zum Tempel hinaus und der Wirt schickte ihm den Hausknecht mit einer Handvoll ungebrannter Asche nach. Den wackeren Offizier aber bewirtete er noch mit einer Bouteille voll Ungarwein auf das Wohlsein aller ehrlichen Leute.

Merke: Man muß keine silbernen Löffel stehlen.

Merke: Das Recht findet seinen Knecht.

Kriegsteilnehmer und Krankenkassen.

Die stattfindenden Einberufungen lenken erneut die Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit der Weiterversicherung für Kriegsteilnehmer, die Kassenmitglieder sind. Bei Kriegsausbruch wurde in einer Reihe größerer Städte, so in Frankfurt a. M. sofort die Frage nach ihrer Bedeutung erkannt und die private Kriegsfürsorge übernahm die Weiterversicherung der einberufenen Kassenmitglieder und

zwar in der dritten Lohnklasse, und sicherte so Tausenden von Kriegsfamilien die Vorteile der Kassenzugehörigkeit; vor allem aber sorgte sie durch die Fortzahlung der Beiträge dafür, daß kein Kassenmitglied durch seine Einberufung die Mitgliedschaft bei der Kasse verlor und der durch die bisherigen Beiträge erworbenen Rechte verlustig ging. Bei Mitgliedern der Allgemeinen Ortskrankenkasse erfolgt in Frankfurt a. M. die Anmeldung bei der Kriegsfürsorge automatisch, sobald die Einberufung zur Kenntnis der Kasse gelangt. Anders ist es bei den Mitgliedern der Innungs- und Betriebskrankenkassen; hier müssen die Angehörigen der Einberufenen bei der Kriegsfürsorge für die Weiterversicherung Sorge tragen; sie erfolgt dann zu einem Satz, der der dritten Lohnklasse bei der Ortskrankenkasse entspricht. Die Weiterversicherung durch die Kriegsfürsorge unterbleibt natürlich da, wo von anderer Seite, z. B. durch den Arbeitgeber, die Beiträge entrichtet werden. In diesen Fällen ist jedoch darauf zu achten, daß bei einer etwaigen Einstellung der Leistungen des Arbeitgebers die Kasse bezw. die Kriegsfürsorge benachrichtigt wird. Es sind Fälle vorgekommen, in denen die Weiterversicherung nur unterblieb, weil weder die Angehörigen noch die Kriegsfürsorge wußten, daß der Arbeitgeber nicht mehr zahlte. Besonders häufig sind derartige Fälle bei Betriebskrankenkassen und es wäre sehr wünschenswert, daß die Arbeitgeber, wenn sie schon nicht selbst die Kosten der Weiterversicherung tragen wollen, die Möglichkeit geben, daß sie von anderer Seite erfolgt. Es ist dabei allerdings zu beachten, daß manche Kassen, z. B. die der meisten kaufmännischen Verbände, nach ihren Statuten die Weiterversicherung während der Einberufung zum Kriegsdienst ausschließen.

Es wäre zu wünschen, daß auch in anderen Städten und in den ländlichen Gegenden die Weiterversicherung bei der Krankenkasse als Regelleistung der Kriegsfürsorge betrachtet würde. Der Bezug des Krankengeldes kann ja ähnlich wie in Frankfurt a. M. auf die Leistungen der Kriegsfürsorge verrechnet werden. Es ist schon bedeutsam, daß den Kriegsteilnehmern so die Mitgliedschaft bei der Krankenkasse gesichert bleibt, während sie sie nach erlittener Verwundung und stark verminderter Arbeitsfähigkeit häufig gar nicht mehr erwerben können.

Es sei bei dieser Gelegenheit erinnert, daß während der Einberufung zu militärischen Dienstleistungen in Kriegs- und Friedenszeiten die Mitgliedschaft bei der Invaliden- und Angestelltenversicherung auch ohne Zahlung von Beiträgen weiterläuft.

N. N.

Das Heilverfahren nach der Entlassung aus dem Seeresdienste.

II.

Auch wer noch keine Invalidenrente empfängt, aber zufolge einer Verwundung, oder Erkrankung ein langdauerndes Leiden behält, kann unter Umständen von der Versicherungsanstalt in Heilfürsorge genommen werden, wenn dadurch mit Wahrscheinlichkeit der Eintritt einer sonst drohenden Erwerbsunfähigkeit beseitigt wird. Dies ist jedoch eine durchaus freiwillige Leistung der Landesversicherungsanstalt.

In ähnlicher Weise kann den Versicherten, welche der Angestelltenversicherung angehören, ein Heilverfahren gewährt werden, falls die sonstigen Voraussetzungen gegeben sind. In den ihr geeigneten Fällen gewährt die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte Kriegsteilnehmern ein Heilverfahren, entweder um die infolge Erkrankung drohende Berufsunfähigkeit eines Versicherten abzuwenden, oder, wenn zu erwarten ist, daß ein Heilverfahren einen durch Kriegsbeschädigung bereits berufsunfähigen Versicherten wieder berufsfähig macht.

Tätigkeitsbericht

der Abteilung 10 vom Roten Kreuz
für den Monat Oktober

„Kriegsbeschädigten-Fürsorge“

Am Schlusse des Monats September befanden sich in der Fürsorge der Abteilung 10

176 Kriegsbeschädigte
neu angemeldet haben sich
38
214

Von diesen 214 Beschädigten wohnen 150 in Wiesbaden und 64 außerhalb.

Beschädigt waren durch Schußverletzungen 132 und zwar

- 10 haben beide Augen verloren,
- 10 „ ein Auge verloren,
- 7 „ einen Arm verloren,
- 28 „ Armlähmung,
- 1 hat beide Beine verloren,
- 11 haben ein Bein verloren,
- 26 „ Beinlähmung,
- 28 „ Hand-, Fuß- und sonstige Schußverletzungen,
- 11 „ Kopfschuß.

Herz-, nerven-, Lungen- und Nierenleidend sind 82.

Ueber Rentenansprüche war entschieden bei	118
Im Militärverhältnis standen noch	88
Ohne Rente entlassen waren	8
Zusammen	214

Von den 214 Beschädigten konnten 42 in neuer Stellung untergebracht werden. Den Heimatausschüssen zu weiterer Fürsorge wurden 5 überwiesen, außerdem wurden 21 Kriegsbeschädigte versuchsweise in Stellung gebracht. Bei 13 Schweben noch Verhandlungen.

Von den in Arbeit getretenen Kriegsbeschädigten wurden 3 bei der Bahn und 12 bei anderen Behörden untergebracht. Von den am Schlusse des Monats in der Fürsorge befindlichen 167 Kriegsbeschädigten stehen 41 noch in Lazarettbehandlung, 37 befinden sich beim Truppenteil zwecks Erledigung der Versorgungsansprüche. Von den verbleibenden 89 sind 4 ohne Rente entlassen. In 1 Fall ist auf Rat der Geschäftsstelle gegen die Entlassung ohne Rente Einspruch eingelegt und in 2 Fällen Antrag auf Erhöhung gestellt.

In der Blindenanstalt sind 10 vollständig Blinde zur Umkehrung untergebracht, 15 Kriegsbeschädigte besuchen gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsunterricht, darunter 2 beim Physikalischen Verein in Frankfurt a. M. und 1 die Kunstgewerbeschule in Mainz.

Zur Kur in Heilstätten sind 2 Kriegsbeschädigte untergebracht, 15 stehen noch in zivildärztlicher Behandlung. Leider mußten 3 Kriegsbeschädigte die ihnen verschafften Stellen wieder aufgeben, da der Gesundheitszustand sich so verschlechterte, daß ärztlicherseits Bedenken gegen die weitere Ausübung des Gewerbes erhoben wurde.

In beruflichen Fragen wurde in 371 Fällen, in Militärrentensachen in 28 und in Invaliden- und Krankenrentensachen in 13 Fällen Rat und Auskunft erteilt, ebenso die erforderlichen Schriftstücke angefertigt. Auskunft über Gewährung des Anstellungsscheines wurde in 10 Fällen erteilt, in 5 Fällen wurde auf Anforderung des Bezirkskommandos Gutachten über Berufswechsel zum Zwecke der Bewilligung des Anstellungsscheines erstattet.

Insgesamt gingen im Monat August in der Geschäftsstelle 168 Schriftstücke ein und 285 aus.

An 79 vom Militär entlassene Personen wurden Kleiderscheine ausgestellt.

Außer den zu Anfang aufgeführten Kriegsbeschädigten beschäftigte sich der Ausschuß noch mit 17 vom Militär entlassenen Personen. Davon waren in alter Stellung 15, 2 betreiben eigenes Geschäft.

Kriegsbeschädigte bei Krupp.

Die Verwaltung der Firma Krupp hat beschlossen, sämtliche Werksangehörige, die als Kriegsbeschädigte aus dem Heeresdienst entlassen werden, wieder einzustellen und ihnen die Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit mit allen Mitteln zu erleichtern. Es stehen etwa 28 000 Beamte und Arbeiter der Firma im Felde. Eignen sich die Kriegsbeschädigten durch die Art ihrer Verletzung nicht mehr für die bisherige Arbeit, so sollen sie eine andere Beschäftigung erhalten. Eine Anrechnung der staatlichen Kriegsbezüge findet nicht statt. Beachtenswert hierbei ist, daß die Firma Krupp den Kriegsbeschädigten Werksangehörigen die staatliche Kriegszulage für die Dauer von fünf Jahren von Wiederaufnahme der Arbeit an unter allen Umständen gewährleistet. In solchen Fällen also, in denen die Kriegszulage infolge erhöhter Leistungsfähigkeit vom Staate wieder aufgehoben wird, gewährt die Firma Krupp die staatliche Zulage aus eigenen Mitteln weiter.

Zur Fachausbildung der Kriegsbeschädigten Bauhandwerker

äußert sich in Nr. 13/14 der Baugewerkszeitung (1916) Baugewerkschuldirektor Hirsch, Nienburg (Weser), in beachtenswerter Weise. Er findet es psychologisch verständlich, daß der Bauhandwerker, der von der Fortbildungsschule her die Anfänge theoretischer Kenntnisse hat, den Wunsch hat, Techniker zu werden. Er warnt aber dringend vor jeder Halbbildung. Er bezeichnet die Weiterbildung im Sinne der Bauhuldausbildung während der Ausheilung der Kriegsbeschädigten als unmöglich. „Die Vollausbildung zum Techniker kann nicht auf Nebenwegen betrieben werden, zu ihr gehört der Vollbesuch der Fachschule, sie nimmt den Schüler so ganz und gar in Anspruch, daß er ihr auch ganz angehören muß. Lazarettbehandlung und Schulbesuch können nicht nebeneinanderlaufen.“ Der Verfasser bezeichnet im weiteren Verlauf seiner Darlegungen die Einführung eines sechsten Schuljahres bei den Baugewerkschulen als wahrscheinlich, was für die Erfüllung der Forderung der Verleihung des Einjährigenerberechtigungscheins durch diese Schulen sehr förderlich sei. Die Ueberführung Kriegsbeschädigter Bauhandwerker zu den Polierschulen wird abgelehnt. Falls der Kriegsbeschädigte Technikergehilfe, Bauzeichner usw. werden wolle, sei der Besuch der Fachschule für zwei oder drei Halbjahre vorzuziehen. Das Gesamtergebnis der Betrachtungen ist in folgenden Sätzen zusammengefaßt:

„Vor allen Dingen aber kläre man die Fürsorgestellten für die Kriegsbeschädigten überall gründlich und sorgfältig auf, daß sie nach Möglichkeit nicht mehr die billigste, sondern die beste Ausbildung auf den Fachschulen für die zu versorgenden Vaterlandsverteidiger aus dem Kreise der Bauhandwerker fordern. Die Fachkreise aber und die Innungsverbände mögen ihr gewichtiges Wort mit in die Waagschale werfen, daß nicht etwa aus mißverständlicher Sparsamkeit oder aus Unkenntnis der Verhältnisse heraus minderwertige technische Kräfte herangebildet werden, durch die meiner Ueberzeugung nach nur eine Vermehrung des Techniker-Proletariats hervorgerufen werden würde. Gerade nach der überaus bedeutungsvollen Rolle, die in dem

immer noch wütenden Kampfe um unser Sein oder Nichtsein die Technik spielt, muß alles daran gesetzt werden, daß jegliche technische Ausbildung so hoch und gut und rein werde, wie es nur irgend geht.“

Stellennachweis.

Für eine Fassfabrik in der Nähe Wiesbadens werden mehrere Arbeiter gesucht. Die Arbeit kann teilweise im Eigenen erledigt werden. Stundenlohn 80 Pfg. bis M. 1.—

Mehrere Elektromonteur finden gute Stellung.

Für eine Malzfabrik in der Nähe Wiesbadens werden zwei Mälzer gesucht.

In einem größeren Betrieb wird Maschinenschloffer als Aufseher und Vorarbeiter gesucht.

Größeres Werk sucht Mechaniker (Schnittmacher) als Vorarbeiter.

Größeres Expeditions-geschäft sucht Sperrbriefposten von energischem Auftreten und einwandfreiem Ruf. (Stadtkundig.) Derselbe muß über Expeditions- und Möbeltransportfuhrwerk zu disponieren verstehen, gut zu Fuß sein und radfahren können.

Ein Jagdaufseher wird ausbittungsweise gesucht. Derselbe muß weibmännlich absehen und alle damit verbundenen Berrichtungen erledigen können. Gelegentlich zuverlässiger Kriegsbeschädigter findet hier Gelegenheit evtl. seinen Erholungsurlaub zu verbringen.

Für eine evangelische Erziehungsanstalt wird ein Erziehungsgehilfe gesucht. Bedingung ist, daß derselbe mit Kindern umzugehen versteht und evangelisch ist.

Mehrere gelernte Formner können in einer Eisenhütte als Vorarbeiter Beschäftigung finden.

In der Nähe von Coblenz wird ein Herrschafts-gärtner für ein Privat-Sanatorium gesucht.

Für Bad Neumahr wird Pferdepfleger gesucht.

Nach Grenzhausen wird für eine Fabrik keramischer Gegenstände ein Arbeiter für Brennarbeiten gesucht. Derselbe muß das Ein- und Auslegen der Oefen, Füllen der Kapseln usw. erledigen können.

Nach Diez wird ein Buchbinder gesucht.

Nach Niederwolluf werden zwei bis drei Baum-schulgartner gesucht.

Für eine chemische Fabrik in Biebrich wird ein Laborant gesucht.

Für eine größere Firma am Orte werden Hausleute aus der Eisenbranche gesucht.

Für einen gewaschenen Sanitäter, der etwas Schreibarbeiten verricht, bietet sich schöne Stellung in einer Fabrik. Es handelt sich darum, daß derselbe erste Hilfe bei evtl. Unfällen leisten kann.

Eine Seilerwarenfabrik an der Mosel sucht Mechaniker und Kraftwagenfahrer.

Für ein Sanatorium am Orte wird Diener gesucht, der ledig ist.

Für einen Vorsteher und Kreditverein in der Nähe Wiesbadens wird junger Kaufmann gesucht, der mit Buchführung vertraut ist.

Für ein orthopädisches Institut wird Mechaniker gesucht.

Mehrere Ingenieure und Techniker für Maschinenfabrik werden gesucht.

Eine Kleinbahnverwaltung sucht geeigneten Bürogehilfen.

Die Landesheil- und Pflegeanstalt Dornborn sucht Pfleger und Hilfspfleger.

Für eine Sektellerei wird Bürogehilfe gesucht.

Für ein städtisches Lebensmittelbureau wird kaufmännisch bezw. büromäßig geschulter junger Mann gesucht.

Auskunft wird in der Geschäftsstelle, Rgl. Schloß, Zimmer 26, erteilt.

Zur Zeit sind folgende Unterrichtsmöglichkeiten gegeben:

Buchführung (einfache und doppelte)	} in 6 Wochenstunden tägl. v. 10—11 Uhr	altes Lyzeum, Dogheimerstr. 9
Kaufmännisches Rechnen		
Handelskunde mit Buchführung und Scheckrecht	Mo. u. Die. v. 4—5 Uhr No. u. Die. v. 5—6 Uhr	bei Herrn Lehrer Paul, Philippberg 25
Stenographie		
Maschinenschreiben	Do. 2½—3½ Uhr Frei. 4¼—5¼ Uhr	Lyzeum I, a. Schloßpl. Zim. 12
Schreiben mit der linken Hand		
Deutsch (Schreiben, Orthographie usw.)	Freitag 3—½ 5 Uhr " ½ 5—6 "	Gewerbeschule Wellrigstr. 38
Rechnen ohne Rücksicht auf ein bestimmtes Gewerbe		
Fachzeichnen für Bauhelfer	Montag 7—10	" " " " " "
" " Bauhandwerker	" 8—12	
Pflanzenzeichner und Stilisieren	" 2—5	" " " " " "
Kunstgewerbliches Fachzeichnen	" 2—8	
Fachzeichnen für Bauhandwerker	Dienstag 8—12	" " " " " "
" " Elektrotechniker	" 2—5	
Kunstgewerbliches Fachzeichnen	Mittwoch 8—12	" " " " " "
Fachzeichnen für Bauhandwerker	" 7—11	
" " Mechaniker	" 2—5	" " " " " "
" " Bauhandwerker	Donnerstag 7—11 Uhr	
" " Bauhelfer	" 7—10	" " " " " "
" " Bauhandwerker und Schreiner	" 8—12	
" " Bauhandwerker	" 2—6	" " " " " "
Schattenskonstruktion und Perspektive:	Freitag 2—5 Uhr	
Fachzeichnen für Bauhandwerker	" 2—5	" " " " " "
" " Elektrotechniker	" 2—5	
" " Maschinenschlosser	" 2—6	" " " " " "
Kunstgewerbliches Zeichnen	Samstag 7—11 Uhr	
Fachzeichnen für Bauhandwerker	" 8—12	" " " " " "
Kunstgewerbliches Zeichnen	" 8—12	

Außerdem kann am Fachzeichnenunterricht der Konditoren, Tapezierer, Buchbinder, Goldschmiede, Dekorationsmaler, Schriftsetzer teilgenommen werden; ebenso am Werkstattunterricht der Schriftsetzer Sonntag vormittags von 8—11 Uhr.

Zur Auskunftserteilung sind bereit: für die kaufmännischen Fächer Herr Direktor Beyer im alten Lyzeum Dogheimerstr. 9, von 10—11 Uhr und für die gewerblichen Fächer Herr Direktor Beutinger in der Gewerbeschule, Wellrigstraße 38, täglich zu sprechen. Ebenso wird in allen, die Kriegsbeschädigtenfürsorge betreffenden Fragen Auskunft erteilt im Geschäftszimmer Rgl. Schloß, Kavallerhaus Bldg. 2. Stock Zimmer 26.

Der Ortsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge Wiesbaden.

Stoffverteilung für den 5. kaufmännischen Unterrichtskursus für Kriegsbeschädigte. (10 Wochen.)

I. Kaufmännisches Rechnen.

1. Prozentrechnung — Prozente vom Hundert (Prozente, Summe und Prozentsatz gesucht).
2. Zinsrechnung — Zins, Zinsfuß, Kapital, Zeit gesucht.
3. Diskontrechnung — Berechnung der Barsummen.
4. Lesen eines Kontoauszuges.
5. Das Wichtigste aus der Effektenrechnung.
6. Einfache Kalkulationen.

II. Handelskunde mit Schriftverkehr (einschl. Befestigung und volkswirtschaftlichen Belehrungen).

1. Gründung eines Kleingeschäftes — Firma, Anmeldungen, Anzeige.
2. Wareneinkauf. Allgemeine Grundsätze.
 - a) Abschluß des Kaufvertrages.
 1. Der Antrag (das Angebot), Anfragen und Angebote.
 2. Die Annahme (die Bestellung), Bestellungen durch Bestellzettel, Postkarten, Brief, Telegramm, Wiedereuf.
 - b) Erfüllung des Kaufvertrages.
 1. Pflichten des Verkäufers, Ausführung von Bestellungen durch Boten, Post und Bahn.
 2. Pflichten des Käufers.
 - aa) Abnahme der Waren, Untersuchung, Mängelrüge.
 - bb) Zahlung des Kaufpreises — Quittung.
3. Etwas von Verzug, Verzögerung, Mahnung. Zahlung durch Postanweisung und durch Wertbrief, Zahlung durch Wechsel (das Wichtigste vom Wechsel), Zahlung durch Scheck (das Wichtigste vom Scheck und vom Verkehr mit den Banken, besonders der bargelose Zahlungsverkehr).
4. Warenverkauf — Kalkulation, Warenempfehlung.
5. Der Kaufmann und seine Angestellten — Handlungslehrling und Handlungsgehilfe, Zeugnisse, Bewerbungsschreiben, Lebenslauf.
6. Der Kaufmann im Verkehr mit Behörden und als Staatsbürger, Eingaben.

III. Buchführung.

1. Die einfache Buchführung im Warengeschäft, Geschäftsgang einer Kleinhandlung in Kolonialwaren.
2. Einführung in die doppelte Buchführung eines Warengeschäftes.

IV. Ziel.

Die Kriegsbeschädigten sollen befähigt werden, ein Kleingeschäft selbständig zu führen oder in einem kaufmännischen Betrieb als Handlungsgehilfe tätig zu sein.

Der Unterricht für den 5. Kursus begann am Montag, den 18. September, morgens um 10 Uhr in der kaufmännischen Fortbildungsschule, Dogheimerstraße 9, und findet dort an allen Werktagen von 10—11 Uhr vormittags statt.

Die Sprechstunde des Direktors ist an allen Schultagen von 10—11 Uhr vormittags. Das Geschäftszimmer ist geöffnet von 7—12 Uhr vormittags und von 2—5 Uhr nachmittags.

Stellen für Kriegsbeschädigte.

I.

Nach Bebra wird in eine neu zu eröffnende Werkstatt-Reparaturwerkstätte ein tüchtiger, gewissenhafter Arbeiter gesucht (Hachmann), dem daran gelegen ist, eine sichere und gut dotierte Stellung zu erhalten. 63/11.

Für eine Güten-Aktiengesellschaft im Diözesan wird zum sofortigen Eintritt ein zuverlässiger Werkmeister mit Kenntnissen im elektrischen Kleinbetrieb gesucht. 64/11.

In ein benachbartes großes Sanatorium im Böhmerwald wird ein Heizer für Zentralheizung gesucht, welcher die vorkommenden kleinen Reparaturen, die sich im Betrieb ergeben, ausbessern kann, sowie elektrotechnische Anlagen mäßig gleichzeitig repariert und im Stand gehalten werden. 65/11.

Eine hiesige große Installationsfirma sucht für einfache Buchführung einen jungen Kaufmann, welcher Stenographie und Schreibmaschine schreiben kann. 66/11.

Nach Marburg wird in eine Buchdruckerei ein gelernter Setzer als Maschinenmeister gesucht. 71/11.

Nach Sagan i. Schl. wird ein tüchtiger Elektrotechniker gesucht, welcher mit Licht- und Kraftanlagen vertraut ist, sowie Anfertigung von Projekten und Zeichnungen im Stande ist, auszuführen. 72/11.

Nach Weimar wird zum sofortigen Eintritt ein Kraftwagenführer für praktizierenden Arzt gesucht. 76/11.

Ein hiesiger Goldschmiedemeister sucht zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen Goldarbeiter und einen tüchtigen Uhrmacher. 83/11.

Eine hiesige Werkstätte für Eisenkonstruktion sucht zum sofortigen Eintritt drei tüchtige Konstruktions Schlosser. Beschäftigung dauernd, hoher Lohn und Kriegszulage. 79/11.

Durch die vorzunehmende Vergrößerung eines großen Werkes werden zum sofortigen Eintritt: ein Werkzeugmacher, zwei Maschinenschlosser, 20 Revolverdreher ein Einrichter, ein Werkzeugschleifer, zwei Betriebschlosser, zwei Werkzeugabreher, ein Vorarbeiter für Drehbänke und 30—40 gelernte Facharbeiter gesucht. 86—90/11.

Ein hiesiges Kanal- und Wasserbaugeschäft sucht einen kriegsbeschädigten Mann als Installateur und Spengler. 100/11.

Eine hiesige große Kunst-Prägeanstalt sucht zum sofortigen Eintritt einen Kunstpräger und einen Buchbinder. 98—99/11.

Eine große angesehenen Firma sucht zum sofortigen Eintritt zwei junge Kaufleute für einfache Buchhaltung. 101/11.

In eine hiesige Druckerei wird zum sofortigen Eintritt ein Buch- oder Stein drucker gesucht. 92/11.

Eine Unternehmerrfirma in Mainz sucht zum sofortigen Eintritt einen energischen Maurerparlier, welcher praktisch ausgebildet ist, und über entsprechende Erfahrung verfügt. 101/11.

Samenhandlung in Darmstadt sucht einen zuverlässigen Fuhrmann. 76.

Werkfabrik in Mainz sucht einen Maschinenführer für Dampfmaschine und elektrische Anlage. 86.

Ingenieur-Büro in Bad Nauheim sucht einen Elektromonteur. 110.

H. G. Binger Nebenbahn sucht einen Betriebsleiter. 135.

Büro-Möbelfabrik in Groß-Rarden sucht einen Anzahl Schreiner. 146.

Armaturenfabrik in Dörfel sucht einen in der Armaturenbranche bewanderten Kaufmann. 177.

Villa Katharina in Singen sucht einen Postgärtner. 199.

Darmstädter Holzindustrie sucht einen Bretterfuhrer und Holzmeister. 200.

Sattler in Bad Gms sucht einen Schlosser und einen Installateur für Hausinstallation. 202.

Papierfabrik in Oberstadt sucht zwei Papiermaschinenführer und zwei Papiermaschinengehilfen. 208.

Anabener Ziehungshaus zu Sähul in sucht sofort einen älteren zuverlässigen Knecht für landw. Betrieb, ledig oder verheiratet. 213.

Chromolithogr. Kunstanstalt sucht einige Stein drucker, d. h. Leute, die an Schnellpresse arbeiten können. 215.

Rudelfabrik in Friedrichsdorf sucht einen zuverlässigen und gewissenhaften Arbeiter, der technisch gebildet ist, derselbe soll den Kesselheizer überwachen, hauptsächlich aber die mittels 35—40 Elektromotoren betriebene Trochernenzi beorgen. 219.

Für ein Schmiedegeschäft in Nersheim Kreis Worms wird infolge Todesfall des Inhabers ein selbständiger Schmied gesucht, der das Geschäft weiterbetreiben kann. 220.

Installationsgeschäft in Dietstadt sucht einen Elektromonteur für Hausinstallationen. 239.

Es wird gebeten, bei etwaigen Rückfragen die Tagesbuchnummer mit anzugeben.

Bewerber, für unter I. ausgeschriebenen Stellen wollen sich zunächst an den **Ausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge, Frankfurt a. M.,** Bleichstraße 18, Großpostamt Fernruf Amt Hansa 7396 und 7397 wenden. Ebenfalls wird auch unentgeltlich Auskunft in allen Rentenfragen erteilt.

Anfragen auf die unter II. bezeichneten Stellen richten an den **Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband, Frankfurt a. M.,** große Friedbergerstraße 28, Fernruf Amt Hansa 411 und 8810 zu richten.

Unsere Kriegskost.

Die Volksnahrung im Kriege soll sein einfach, aber nahrhaft und gesund. Alle verfügbaren Nahrungsmittel sollten in möglichst natürlichem Zustande verwendet werden, nicht durch Künsteleien entwertet und verteuert. Trotzdem werden wir im Winter viel Dauerkost (Konserven) nötig haben.

Im Frieden waren wir an eine großstädtische Ernährungsweise mit viel Fleisch, Eiern, Milch, Feinmehl, Zucker und Fett gewöhnt, in Verbindung mit einer sonstigen verweichlichenden Lebensweise. Jetzt hingegen müssen wir uns halten an grobes Brot, Grütze, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Gemüse, Käse und Obst, mit sehr wenig Fett und Fleisch. Diese Kost, wenn langsam gegessen und gut gekaut, ist der Gesundheit durchaus förderlich. Sie verträgt sich aber nicht recht mit unserer bisherigen Lebensweise, da sie vom Körper sozusagen erst „erarbeitet“ werden muß, wozu ein verstärkter Kraft- und Stoffwechsel gehört. Deshalb erfordert sie eine Veränderung unserer gesamten Lebensweise, nämlich eine stärkere Muskelbetätigung, Abhärtung der Haut durch Wasser, Luft und Licht, häufiges Tiefatmen in möglichst reiner Luft. Die meisten Menschen müssen also jetzt umlernen und sich umgewöhnen.

Kleine Kinder gewöhnen sich besonders schnell an eine derbere, pflanzliche Kost, ein Beweis dafür, daß sie durchaus naturgemäß ist. Mit etwas guter Milch, die der gesunde Erwachsene nicht benötigt, gedeihen sie in gesunder Luft und bei guter Pflege meist vorzüglich.

Im allgemeinen gilt es also, die Ernährungs- und Lebensweise unserer Voreltern wieder anzunehmen, bei welcher sie auf dem Lande gesund und stark geworden sind. Dabei wird man auch bald herausfinden, daß alkoholhaltige Getränke, starker Kaffee und viel Tabak leichter entbehrt werden können, ohne daß unser Lebensgenuss im geringsten geschmälert wird. Im Gegenteil: ein zunehmendes Gesundheitsgefühl, wie wir es früher kaum für möglich gehalten hätten, ist erfahrungsgemäß die Folge, ruft alle noch schlummernden und sonst gebundenen körperlichen und seelischen Energien auf den Plan und steigert Lebensmut und Tatkraft bis zu den äußersten Grenzen, wie es die heutige Lage der Nation erfordert.

Der Arbeitsauschuß
deutscher Vereine für Lebensreform
Hamburg, Holstenwall 3/5.

Beschäftigung in Lazaretten.

Wie beschäftigen wir uns an den langen Winterabenden?

Die Tage werden kürzer und an den langen Winterabenden tritt häufiger der Wunsch an uns heran, unsere Ruhestunden mit einer anregenden und nützlichen Beschäftigung auszufüllen.

Nur noch wenige Wochen trennen uns von dem Weihnachtsfeste. Wäre es da nicht ein schöner Gedanke, wenn wir in den verschiedenen Lazaretten die fleißigen Hände regen würden, um an dem Feste den Kindern, sei es den eigenen, sei es denen der Kameraden im Felde oder denen, deren Vater im Kampfe gefallen ist, den Gabentisch zu decken. Die Kinder sind ja meist so bescheiden in ihren Wünschen, und eine Kleinigkeit bereitet ihnen oft eine helle Freude.

Mein Vorschlag geht nun dahin, daß sich in den einzelnen Lazaretten die Kameraden zusammenschließen und je nach ihren Fähigkeiten und Veranlagungen Spielzeuge für unsere Kleinen herstellen. Der eine wird aus den für wenig Geld erhältlichen Modellierbogen eine Burg, eine Festung oder einen Bahnhof herstellen, der andere, der etwas von der Schreinerei versteht, zimmert einen Pferdestall, einen Kaufmannsladen oder eine Pup-

Zum Teil erhalten die Kriegsbeschädigten auch von ihren Angehörigen aus der Heimat solche Anzeigen zugesandt. Das letztere mag gut gemeint sein. Die Angehörigen hoffen, daß sie dem Kriegsbeschädigten hilfreich zur Seite stehen können, wenn er in der Heimat irgendeine Arbeitsstelle findet. Dem Interesse der Kriegsbeschädigten wird jedoch vielfach durch solche von liebevollem Hilfsbedürfnis ausgehenden Vorschläge und Angebote nicht gedient. Solche Angebote von Arbeitsstellen kommen häufig infolge des gegenwärtigen Mangels an Arbeitskräften oder auch aus der Absicht, eine billige Arbeitskraft zu erhalten. Wird dann bei Abschluß des Krieges der Arbeitsmarkt von den aus dem Felde heimkehrenden Millionen überschwemmt, dann verliert der Kriegsbeschädigte wieder die ihm früher fremde und auch während seiner Arbeitstätigkeit nicht heimisch gewordene Stelle. Die Last, die dann den Angehörigen obliegt, wird nicht immer getragen werden können, auch wenn die Liebe zu dem Kriegsbeschädigten nach wie vor dieselbe bleibt. Der Hilfsbedürftige steht dann allein. Es wird ihm bei dem großen Angebot von Erwerbstätigkeiten schwer, vielleicht unmöglich werden, einen seinen Fähigkeiten entsprechenden Arbeitsplatz zu finden. Sein Leben ist verfehlt. Nichts wäre für ihn trauriger, als von der Rente allein leben zu müssen und sich nicht mehr als nützliches, durch Arbeit dem Ganzen dienendes Glied der Gesellschaft zu fühlen.

Es kommt nicht so sehr darauf an, daß der Kriegsbeschädigte schnell, sondern daß er dauernd, auch über die Kriegszeit hinaus, vielleicht für sein ganzes späteres Leben, Arbeitsgelegenheit erhält. Deswegen sollen die Kriegsbeschädigten nicht ohne genaue Prüfung Arbeitsstellen annehmen, die ihnen oft aus gutem Herzen, häufiger aus gewinnstüchtigen Absichten angeboten werden.

Die Kriegsbeschädigten müssen in erster Linie den Vorschlägen und dem Rats des behandelnden oder leitenden Arztes folgen. Sie sollten die Vorschläge der Fürsorgestellen für ihre Berufsberatung beachten. Die Fürsorgestellen folgen dem Grundsatz, den Kriegsbeschädigten möglichst in seine frühere Arbeitsstelle zu bringen, um ihm dort dauernde Arbeit zu sichern. Gelingt dies nicht, so soll ihm in seinem früheren Beruf Arbeitsgelegenheit verschafft werden. Mit den Berufsverhältnissen bestraft, der Mithilfe seiner Arbeitskollegen sicher, wird er Freude an der Arbeitstätigkeit und Ausöhnung mit seinem Schicksal finden. Nur wenn die Kriegsbeschädigung beides nicht ermöglichen läßt, soll die Erlernung eines neuen Berufes erfolgen.

Die Hilfe der Fürsorgestellen und der Berufsberater, sei es bei der Unterbringung der Kriegsbeschädigten in ihrer früheren Arbeitsstelle, in ihrem früheren Beruf oder bei Erlernung eines neuen Berufes, erfolgt nicht, um eine Kürzung der Rente herbeizuführen, sondern dem Hilfsbedürftigen das Dasein zu erleichtern. Dafür, daß den Kriegsbeschädigten aus den Kreisen ihrer Arbeitsgenossen geeignete Berufsberatung zu Teil werden kann, ist Vorsorge getroffen.

Die Kriegsbeschädigten haben deshalb keine Ursache zu irgendwelchem Mißtrauen gegen die lediglich zu ihrem Nutzen geschaffenen Einrichtungen. Sie sollten insbesondere dann, wenn für ihr weiteres Fortkommen die Erlernung eines neuen Berufes oder die unter den veränderten Verhältnissen notwendige Anpassung an die frühere Berufstätigkeit sich notwendig macht, den guten Ratschlägen, die ihnen von Ärzten und sachverständigen Berufsberatern gegeben werden, vertrauensvoll Beachtung schenken.

Jedenfalls sollten sie auf Anzeigen in den Tageszeitungen oder auf Angebote von Arbeitsstellen unter der Hand nicht eingehen, wenn sie nicht die Sicherheit haben, eine dauernde Arbeitsstelle zu erhalten. Vermögen auch die Fürsorgestellen solche nicht in allen Fällen zu beschaffen, so bleiben die Kriegsbeschädigten doch, wenn sie deren Vermittlung in Anspruch nehmen, mit diesen Hilfsorganisationen in Verbindung und finden in ihnen einen stetigen Rückhalt.

Auch hier handelt es sich um eine freiwillige Leistung der Reichsversicherungsanstalt für Angehörige, deren Erfüllung von dem Ergebnis einer eingehenden Prüfung des Einzelfalles abhängt.

In allen Fällen, wo eines der oben bezeichneten Heilverfahren nicht in Frage kommt, hat sich die Abteilung „Bäder- und Anstaltsfürsorge“ des Zentralkomitees der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz die Aufgabe gestellt, den verwundeten oder erkrankten Kriegsteilnehmern die Durchführung einer Bades- oder Erholungskur zu ermöglichen. Zahlreiche Bäderverwaltungen in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und in der Schweiz haben bereits freie Bäder oder sonstige Kurmittel, sowie Erlaß der Kurtage bewilligt, zum Teil sogar kostenfreie Unterkunft und Verpflegung oder mindestens eine Ermäßigung des Preises gewährt.

Gewissermaßen eine Ergänzung der Bäder- und Anstaltsfürsorge ist in der Tätigkeit eines Vereines „Vaterlands-Spende“ zu erblicken. Die „Vaterlands-Spende“ gewährt in Bädern oder anderen ähnlichen Kurorten Feltzugsteilnehmern einen Erholungsurlaub, um dadurch ihre volle Arbeitskraft dem Wirtschaftsleben wieder zu gewinnen. In Betracht kommen in erster Reihe Leichtkranke oder nur Erholungsbedürftige (Neurastheniker, Rheumatischer, leichte Form von Herzkrankheit, Erkrankungen der Verdauungsorgane usw.) für die nicht bereits von anderer Seite (durch Bewährung von Renten zc.) versorgt wird, die mit Berücksichtigung aller Verhältnisse mit ihrem Einkommen eine Baderkur nicht ermöglichen können, und gegen deren Entsendung die behördliche Kriegsfürsorge Bedenken nicht zu heben hat.

Welche der oben geschilderten Arten eines weiteren Heilverfahrens für den aus dem Heeresverband entlassenen Kriegsbeschädigten jeweils in Frage kommt, kann natürlich nur von Fall zu Fall entschieden werden, jedenfalls sei allen denjenigen, die noch unter den Folgen einer Verwundung oder Erkrankung zu leiden haben, oder auf neue erkrankten, aufs dringendste empfohlen, ihre Ansprüche in geeigneter Weise geltend zu machen, oder wo solche nicht bestehen, unter genauer Darlegung der Vermögensverhältnisse, Zugehörigkeit zur Arbeiter- oder Angestelltenversicherung, ein Gesuch um Bewilligung eines Heilverfahrens einzureichen. In allen Zweifelsfällen, und vor allem über alle näheren Einzelheiten und Formalitäten wird der jeweils zuständige Ortsauschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge, oder, wo ein solcher nicht besteht, die entsprechende Hilfsorganisation jederzeit gerne bereit sein, weitere Auskunft zu geben, und mit Rat und Tat dazu beizutragen, daß die Wunden, welche der furchtbare Krieg geschlagen hat, heilen und vernarben, soweit dies überhaupt in Bereiche menschlicher Möglichkeiten liegt.

Dr. M. D.

Ein Mahnruf der Berufs- und Arbeitsgenossen an alle Kriegsbeschädigten.

Die Arbeitsgemeinschaft für das einheitliche Angestelltenrecht, die Soziale Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Angestellten, der Deutsche Wertmeisterverband, die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands und der Verband der deutschen Gewerksvereine (D.-D.) veröffentlicht folgenden Mahnruf an die Kriegsbeschädigten:

„Der Drang, möglichst bald der Einsamkeit des Lebens in den Lazaretten zu entgehen und zur Erwerbsarbeit zurückzukehren, veranlaßt viele Kriegsbeschädigte, entgegen dem Willen der behandelnden Ärzte, auf ihre Entlassung aus den Lazaretten zu dringen.“

Vielfach werden solche an sich verständliche Wünsche gefördert durch Anzeigen in den Tageszeitungen, die zum Teil von gewerkschaftlichen Stellenvermittlern ausgehen. In diesen Anzeigen werden Kriegsbeschädigte oftmals bei hohen Lohnangeboten für die verschiedensten Arbeiten gesucht.

Lazarett-Beratung.

Die Lazarett-Beratung, die als Einrichtung des Frankfurter Vereins vom Roten Kreuz der Frankfurter Kriegsfürsorge angegliedert ist, will dem Interesse der Verwundeten und Kranken im Bezirk der Lazarett-Zeitung dienen. Jeder möge die Fragen, die er auf dem Herzen hat, seien sie wirtschaftlicher Natur, rechtlicher Natur oder wie immer, schriftlich an die Lazarett-Beratung richten. Es soll auf jede Frage brieflich Antwort gegeben und die Möglichkeit gesucht werden, Rat und Beistand zu schaffen. Antworten von allgemeinem Interesse werden ohne Namensnennung hier veröffentlicht. Vertrauliche Behandlung wird zugesichert, daher anonyme Anfragen verboten. Die Zuschriften sind zu richten: An die Lazarett-Beratung, Frankfurt a. M., Kriegsfürsorge, Theaterplatz 14. Beifügung von Rückporto ist nicht erforderlich. Sprechstunden der Lazarett-Beratung für persönliche Rückfragen sind täglich 5-6 Uhr.

Gefr. A. B. Frage: Steht dem Inhaber des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse und der hessischen Tapferkeitsmedaille ein Ehrensold oder eine sonstige Vergünstigung zu? — Antwort: Die über die Erneuerung des Eisernen Kreuzes ergangene Stiftungsurkunde vom 5. August 1914 sieht die Regelung einer Ehrenzulage für den Inhaber des Kreuzes durch besonderes Gesetz vor. Ein solches Gesetz ist bis zur Stunde noch nicht erlassen worden. Den Inhabern des Eisernen Kreuzes erster wie zweiter Klasse stehen somit vorläufig vermögensrechtliche Ansprüche irgend welcher Art nicht zu.

Anteroffizier M. J. Frage: Welcher Weg ist einzuschlagen, um die Wassermeisterlaufbahn zu ergreifen, welche Vorbedingungen sind erforderlich? — Antwort: Sie müssen durch ihren Zivilberuf für den Dienst als Waffenmeister vorgebildet sein. Zur Anstellung als Waffenmeister dürfen nur solche Personen gelangen, die nach den bestehenden besonderen Bedingungen in den Gewehrfabriken ausgebildet sind und die vorgeschriebene Prüfung bestanden haben. Sie können daher nur ein Gesuch um Kommandierung zu einer Gewehrfabrik zwecks Ausbildung als Waffenmeister an ihre Kompagnie richten.

Fahrer B. Frage: Während eines Heimaturlaubs erkrankte ich an Typhus und kam infolgedessen in das Krankenhaus meiner Heimat. Wer hat für die Krankenpflege aufzukommen und wer für die Kosten der Desinfektion meines Zimmers zu Hause? Ich bemerke, daß die Kosten für die Desinfektion ohne mein Wissen von meiner Frau bezahlt wurden. Werden mir dieselben trotzdem zurück erstattet? — Antwort: Wenn ein Mann auf Urlaub erkrankt und nicht sofort in ein Militär-lazarett überführt werden kann, so hat die Gemeinde zunächst für seine Krankenpflege aufzukommen. Der Gemeinde können die entstandenen Kosten, soweit sie notwendig und ortsüblich waren, zu Mindestsätzen vergütet werden, jedoch wird man nicht annehmen können, daß auch die Kosten für die Desinfektion des Zimmers erstattungsfähig sind. Diese Desinfektion hat die Gemeinde in ihrem eigenen Interesse vorgenommen und die Ehefrau wäre nicht verpflichtet gewesen, diese zu zahlen, zumal Sie keinen Auftrag zur Desinfektion gegeben haben. Ihre Frau soll versuchen, den Betrag von der Gemeinde zurückzuerhalten.

Rätsel-Ecke.

Rätsel.

Wir stammen, unser sechs Geschwister,
Von einem wunderbaren Paar,
Die Mutter ewig ernst und düster,
Der Vater fröhlich immerdar. —
Von beiden erbten wir die Tugend,
Von ihr die Mild', von ihm den Glanz;
So drehn wir uns in ew'ger Jugend
Um dich herum im Zirkeltanz.
Gern meiden wir die schwarzen Höhlen
Und lieben uns den heitern Tag;
Wir sind es, die die Welt beselen
Mit uns'res Lebens Zauber Schlag. —
Wir sind des Frühlings lust'ge Boten
Und fahren seinen muntern Reih'n;

penwohnung, die er mit einem entsprechenden, in jedem Papiergeschäft käuflichen Papier austapeziert. Ein Dritter schließlich, der mit der Laubsäge umzugehen versteht, liefert die Möbeleinrichtung oder zimmert einen kleinen Wagen, zu dem er das zugehörige Pferdchen für billiges Geld erstelt.

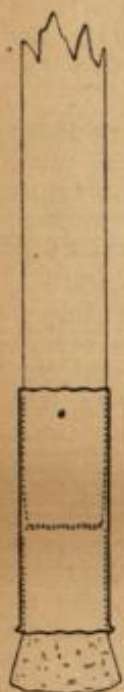
Bei der gemeinsamen Arbeit regt der eine den anderen an und ich bin überzeugt, daß alle ihre Freude an der Tätigkeit haben werden. Der schönste Lohn wird uns aber zu teil, wenn wir am Weihnachtsfeste die Kleinen zu uns laden und ihren Gabentisch unter dem Tannenbaum aufbauen. — Ihre leuchtenden Augen und ihre Freude entschädigen uns vollauf für die kleine Arbeit und die geringen Ausgaben, die uns die Herstellung der Geschenke verursachen.

Und so nehme nun jeder die Säge, die Säge oder den Hobel zur Hand und betätige sich in dem gedachten Sinne.

Vizefeldwebel Bender,
Frankfurt a. M., Referatlazarett V, Baracke 5 d.

Korkstöcke statt Gummistöcke.

(Mit einer erläuternden Abbildung.)



Uns wird von Darmstadt geschrieben: Ein verwundeter Kamerad, Joseph Walotta im Micehospital in Darmstadt, hat für die teuren Stockgummi, die er wie auch viele andere Kameraden notwendig brauchen, einen billigen Ersatz gefunden. Er fertigte sich zu seinem Stock aus dünnem Eisenblech eine Hülse von ca. 6 cm Länge und klopft diese bis zur Hälfte ihrer Länge auf die Spitze des Stockes. Außerdem befestigte er sie noch durch einen kleinen Nagel am Stock und presste darn in die untere Hülsehälfte einen alten Flaschenkork, der immerhin 2-3 cm herausragt. Auf diesem Kork geht er genau so gut wie auf dem teuren Gummi und möchte das auf diesem Wege den anderen Kameraden und Lazaretten weiterempfehlen. Der Kork läßt sich mit Kortzieher leicht entfernen und erneuern. Ein Kork reicht immerhin für 14 Tage bis 3 Wochen. Die Hülse wird leicht umgebrodelt, damit sie nicht so leicht den Kork abschert. Zum schöneren Aussehen und um vor Rost zu schützen, lackiert man die Hülse am besten schwarz.

Vom deutschen Geiste.

In Seelen, die das Leben aushalten,
Und Mitleid üben und menschlich walten,
Mit vereinten Waffen
Wirken und schossen,
Trotz Hohn und Spott,
Da ist Gott.

Fr. Th. Bischer.

Fuß über Grästen,
Fest auf dem Festen,
Haupt in den Rükten,
So ist's am besten.

Fr. Th. Bischer.

Wer Gutes will, der sei erst gut;
Wer Freude will, besänftige sein Blut;
Wer Wein verlangt, der leste reife Trauben;
Wer Wunder hofft, der stärke seinen Glauben.

Goethe.

Sagt nur nichts grob:
Das Wahre spricht sich rein.

Goethe.

Es ist in jedem Menschen eine Kraft, gleich der des Dampfes, und wer diese zu finden und zu gebrauchen versteht, kann mehr vollbringen, als tausend andere vereinte Menschen.

Börne.

Drum fliehen wir das Haus der Toten:
Denn um uns her muß Leben sein. —
Uns mag kein Glücklicher entbehren:
Wir sind dabei, wo man sich freut,
Und läßt der Kaiser sich verehren,
Wir leihen ihm die Herrlichkeit.

Schiller.

Zahlen-Rätsel.

12345678 Feindliche Residenz — 2347 Kaiserlicher Befehl — 347245 Vogel — 45825 Männlicher Personenname — 5267365 Kug- und Brennholz — 61657 Deutscher Dichter — 784826 Andere Bezeichnung für Standbild — 84854 Teil der Karpathen.

Rechenaufgabe (mit doppelter Lösung).

Aus den je einmal zu verwendenden Ziffern 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 sollen eine ganze Zahl und zwei Brüche gebildet werden, deren Summe 5 beträgt. Von den zu suchenden Wertigkeiten 4 und $\frac{1}{2}$ gegeben; aus den noch nicht benutzten sechs Ziffern ist der andere Bruch herzustellen, a) so daß im Zähler jede folgende Ziffer kleiner ist als die vorhergehende, b) so, daß im Nenner jede folgende Ziffer größer ist als die vorhergehende.

Zahlen-Rätsel und Rechenaufgabe aus der Westpreussischen Lazarett-Zeitung.

10 Preise und 20 Trostpreise für richtige Lösungen. Bei gleichwertigen Lösungen entscheidet das Los. Die Lösungen sind bis 1. Dezember einzusenden an die Lazarett-Zeitung, Frankfurt a. M., Paulsplatz 10. Die Einsender werden gebeten, genaue Adresse und Zivilberuf anzugeben. Auf dem Briefumschlag soll das Wort „Rätsellösung“ stehen. (Innerhalb des Postbezirks Frankfurt a. M. ist die Zusendung als Feldpostbrief nicht zulässig.)

Auflösungen der Aufgaben aus der vorigen Nummer.

Rätsel 1: „Der Prozeß“, „Krieg“ und „Streit“, die einige Einsender angaben, könnte man auch gelten lassen.
Rätsel 2: „Der Sonntag“.
Rätsel 3: „Beutel, Geldbeutel, Windbeutel“.
Aufgabe: Die mitgebrachte Vorkost betrug 135 Mk.

Preise zur vorletzten Nummer:

Tätigkeitsrätsel: „Derwisch, Eider, Reh, Widder, Iba, Schere, Eis, Herber.“ — 102 richtige Lösungen.
Rätsel: „Ei, Eis, Reis, Kreis.“ — 93 richtige Lösungen.
Rechenaufgabe: Urahn: 92 Jahre, Großmutter 60 Jahre, Mutter 34 Jahre und Kind 12 Jahre. — 118 richtige Lösungen.
Scherzaufgabe: Siehe die Lösung in der letzten Nummer — 8 richtige Lösungen.

Hauptpreise erhielten: Gef. Ref. Demond, Müll Strauß, Fäsilier Jenner, Müll. Saulheimer, Landst. Galtjahr, Kriegskrw. Paulsen, Kriegskrw. Wilh. Weber, Müll. Villenfeld, Jäger Gürtler, Müll. Hartmann. — Trostpreise: Schütze Spehberg, Kriegskrw. Gailus, Landst. Battandier, Schütze Rober, Müll. Knaut, Landst. Gott. Maier, Landst. Reih, Müll. Herm. Marks, Gefr. Textor, Gefr. Grimm, Landst. Bilz, Gefr. Krauer, Müll. Pfeißmann, Pion Rumelohn, Landst. G. Fleck, Kan. E. Grab, Ltffz. Riefer, Müll. H. Sauer, Gefr. Weingarten, Müll. Jos. Wäst.

Die in Frankfurter Lazaretten liegenden Verwundeten werden ersucht, ihre Preise auf der Geschäftsstelle des Ausschusses für Volksvorlesungen Paulsplatz 10 (9-1 und 4-Samstags nur von 9-1) auszuwählen, oder abholen zu lassen; den anderen werden dieselben durch die Post zugehen.

Die Lazarett-Zeitung erscheint zweimal monatlich. Die Verwundeten, Kranken und Genesenden der Lazarett im Bezirk des XVIII. Armeekorps sowie in Baden-Baden erhalten sie unentgeltlich.

Zuschriften sind zu adressieren: Lazarett-Zeitung, Frankfurt a. M., Paulsplatz 10.

Verantwortliche Schriftleitung ehrenamtlich
Dr. Carl Gebhardt in Frankfurt a. M.